Dr. Mohamad Salah Eddine Pacha [...]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **77 (1951)**

Heft 49

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Dr. Mohamad Salah Eddine Pacha (Außenminister Aegyptens) glaubt, die beiden englischen Wappentiere dressieren zu können.

Lucifer, Paris Nov. 1951

Denn erstens kommt es anders ....

Was? Das ist wirklich die Höhe! Was soll ich jetzt tun? Wie ist das nur möglich? Ach ja, richtig! Es begann damit, daß ich in jenem Wochenblatt die Anzeige las, die Anzeige mit der Ausschreibung des Kurzgeschichten-Wettbewerbes. Gleichzeitig mit dem Wochenblatt erhielt ich jene Einladung zu einer der berühmten Abendgesellschaften im Hause von Professor Hirn.

Ich faßte also erstaunlich schnell zwei Entschlüsse: Ich wollte mich gleich hinsetzen und meinem Professor eine höfliche Karte schreiben, daß ich die Einladung mit Freuden annehme, und dann wollte ich gleich sitzen bleiben und meine Kurzgeschichte skizzieren. Der erste Entschluß war relativ bald ausgeführt. Was dagegen die Geschichte anbelangt, muß ich gestehen, daß ich vorläufig beim Suchen eines schwungvollen Titels stecken blieb. Nun, bis zum Einsendetermin blieb mir ja noch ein ganzer Monat Frist. Das konnte also warten. —

Das Datum der Einladung war herangerückt. Meine Smokinghemd-Knöpfe hatte ich nach etwelchen Bemühungen richtig gefunden, die Schuhbändel blieben freundlicherweise intakt, an meinem Tenue war in der Tat nichts auszusetzen. So stand ich denn um halb neun Uhr strahlend vor Selbstbewußtsein vor Professor Hirns Villa und klingelte. Das Mädchen, welches mich empfing, nahm mir meinen Mantel ab und verschwand damit auf der Treppe. Da erinnerte ich mich eben noch, daß sich mein Taschentuch noch in der Manteltasche befand. Ich stürzte also rasch entschlossen dem netten, dienstbaren Geist nach und gelangte eben noch rechtzeitig in den ersten Stock, um zu sehen, wie sich leise eine Türe schloß. Ich ging also hin und klopfte. Ich hörte, wie sich leichte Schritte der Türe näherten. Die Türe öffnete sich und ... ‚Ach entschuldigen Sie bitte ... ich meinte ... es tut mir furchtbar leid ...' Weiter kam ich mit meinen Erklärungen nicht, denn das holde Wesen, welches mir plötzlich gegenüberstand, lächelte mich an! Nichts weiter! Aber so ein Lächeln! —

Item, sie ging mit mir hinunter, und ich erfuhr beiläufig, daß sie Doris heiße und die einzige Tochter des Professors sei. Es erübrigt sich wohl zu sagen, daß wir miteinander einen sehr netten Abend verbrachten. Doris verstand ausgezeichnet zuzuhören, sie wußte anregend zu plaudern, und dann eben: ihr Lächeln! Oh, ihr Lächeln! Der einzige Mißton für mich war, daß ich — natürlich wegen des fehlenden Taschentuches — mit einem ständigen Niesreiz zu kämpfen hatte. Aber was nimmt man für Doris nicht alles in Kauf! Ich erzählte ihr vom Wettbewerb und von meinen Aspirationen auf den Sieg. Und alle meine Ausführungen begleitete sie mit ihrem Lächeln! Ich versprach noch, sie am Montag bei der Töchterschule, die sie besuchte, abzuholen, dann mußte ich mich leider verabschieden.

Wir sahen uns in der Folge fast jeden Tag und verbrachten herrliche Stunden miteinander. So rückte der letzte Abend vor dem Einsendetermin heran und ich wußte noch nicht einmal das Thema! Ich saß also über meinen Schreibtisch gebeugt, legte meine Stirn in Falten, kaute nachdenklich am Bleistift und hatte morgens um drei Uhr meine Geschichte fertig geschrieben. Der Titel lautete: ‚Dichter werden ist nicht schwer!' Ich sandte die Sache ein und wartete zusammen mit Doris.

Bis ich vorhin die Resultate sah. Ich hatte zwar keinen Preis gewonnen, aber ich traute meinen Augen kaum, als ich las:

1. Preis, Fr. 500.—: Frl. Doris Hirn, für die Kurzgeschichte ‚Dichter sein dagegen sehr!' ...

Marc Tibor

Der sehr vernünftige Hut

Er trug seit manchem Jahr geduldig
Den Hut gerade auf dem Haupt.
Er war das seiner Würde schuldig,
Die keine Phantasie erlaubt.

Doch einst, in milden Sonnentagen,
Da ward in ihm die Sehnsucht wach,
Warum, das konnte er nicht sagen.
Er forschte auch nicht weiter nach.

Es trieben ihn geheime Mächte.
Er holte seinen Filz herbei
Und pflanzte ihn aufs Ohr, aufs rechte.
Dem Hute war das einerlei.

Der Herr hat seither viel geändert.
Er streift vergnügt durch Wald und Flur.
Sein Hütchen trägt er meist bebändert.
Er spricht zu aller Kreatur.

Und geht er aufgeblasen, eitel —
Denn manchmal kommt ein Rückfall vor —
Dann rutscht der kluge Filz vom Scheitel
Und setzt sich ganz von selbst aufs Ohr!

Robert Däster

Vin Mousseux et Champagne
La plus ancienne Marque suisse

AMSTERDAMER
Pfeifen-Tabak
Er enthält ein kleines Geheimnis; gerade das macht ihn beliebt.
— nur 70 Cts.

Kongreß-Restaurant
preiswert und gut